

lich, alle Ausschweifungen, besonders aber im Essen und Trinken, zu vermeiden. Man isset gemeinlich mehr, als zur Erhaltung der Gesundheit und seiner Leibeskräfte zuträglich ist; allein es ist eine eingewurzelte Gewohnheit, welche sehr schwer fällt auszurotten, man sollte sich aber wenigstens ein Gesetz machen, nur aus Hunger, und nicht aus Gründen zu essen, weil, wenige Fälle ausgenommen, die Vernunft uns allezeit vermahnet, niemals zu essen, wenn der Magen eine Abneigung gegen die Speisen hat. Eine mäßige Person ist zu der Arbeit, ich darf auch sagen, zu allerley Arten von Ausschweifungen fähig, da hingegen Leute, welche viel essen, völlig untüchtig darzu sind; die Mäßigkeit allein heilt Uebel, welche fast unheilbar sind, und kann auch die verdorbenste Gesundheit wieder herstellen.

Das drey und dreyßigste Capitel.

Von der Einspropfung der Pocken und Masern.

S. 562.

Die Einspropfung nennet man die Handlung, mittels welcher man in einen kleinen Einschnitt der Haut, von einer Person, welche die Pocken noch nicht gehabt, ein wenig von dem Eiter hineinbringt, welcher aus einer reifen Blather einer mit den Pocken behafteten Person hergenommen ist, und auf solche Weise einem solchen Menschen diese Krankheit mittheilt.

S. 563.

§. 1563. Diese Art zu handeln, ist in China und den großen Indien von undenklichen Jahren her in Übung gewesen; in Georgien und in Circasien bediente man sich derselbigen schon einige Jahrhunderte; in Constantinopel ist sie vor einem Jahrhundert eingeführt worden; seit sehr langer Zeit ist sie auch in einigen Provinzen von Afrika in Übung; auch in Europa sind einige Länder, wo man, von unzubestimmenden Jahren her eine Art der Einsprossung anwendet, welche von der heut zu Tag gewohnten Art, nur in den äußern Umständen das Gift einzupflanzen, verschieden ist. Endlich ward sie vor fünfzig Jahren durch eine Dame von großem Geiste, Miladi Wortley Montagüe, nach Engelland gebracht. Diese Dame hatte in Constantinopel, wo sich ihr Gemahl in dem Character eines Gesandten aufhielt, mit eignen Augen den guten Erfolg davon gesehen.

Aus London breitete sich die Einsprossung durch ganz Engelland aus; man trug sie von dorten nach den amerikanischen Colonien über, und nach und nach versuchte man sie in den meisten Staaten von Europa. Fast allenthalben mußte sie Widersprüche erfahren, ein Schicksal, welches sie mit allen nützlichen Erfindungen zu allen Zeiten gemein hat. An einigen Orten hat sie solche überstiegen und sich festgesetzt; in einigen andern ist sie noch schwankend. Es gibt Derter, wo man sie wieder verworfen hat, nachdem sie durch Unklugheit in der Ausübung in einen schlimmen Ruf gefallen, man darf also nur von der Zeit,
dem

Dem einzigen Zerstörer der Vorurtheile, eine allgemeine Einführung derselbigen hoffen.

§. 564. Es scheint bey dem ersten Anblicke ein außerordentlicher Gedanke, einem gesunden Menschen eine Krankheit beybringen zu wollen; und ohne allen Zweifel müssen wichtige Gründe vorgelegt werden, ehe man sich dahin entschließt. Diese Gründe sind aus dem Character der Pocken, aus den Umständen, welche auf den Ausgang dieser Krankheit einen Einfluß haben, und aus dem Erfolge der Einpflanzung hergenommen.

§. 565. Zu dem Character der Pocken, welcher den Nutzen der Einpflanzung erweist, gehört erstlich, die Allgemeinheit der Krankheit: Die größte Zahl der Menschen muß sie einmal in dem Leben haben; man findet nicht den fünfzehnten Theil, welcher bis in die Reife der Jahre von derselbigen befreyt geblieben wäre: Zweytens, daß wer einmal diese Krankheit gehabt hat, von derselbigen niemals das zweytemal angegriffen wird. Ich weis zwar, daß man einige Beyspiele von dem Gegentheile anführt, aber sie sind so selten, daß sie kaum eine Ausnahm von der allgemeinen Regel ausmachen, Drittens, daß die Pockenkrankheit, im allgemeinen betrachtet, eine sehr gefährliche Krankheit sey, und wenn sie schon zu gewissen Zeiten und bey vielen einzelnen Menschen ungemein gelinde ist, sie hingegen bey andern Menschen und zu andern Zeiten tödtlich sey. Genaue Ausrechnungen haben richtigen Beobachtern erwiesen, und werden auch für alle Zeiten und Orter einem jeden, der einen Erweis anzunehmen fähig ist,

ist, erweisen, daß diese Krankheit gegenwärtig wenigstens den siebenten Theil der davon angegriffenen Menschen hinraffe; und jedermann weiß, daß viele von denen, welche dem Tode entflohen, Ungestaltheiten, oder Lähmungen, oder Schleichkrankheiten durch ihr ganzes übriges Leben davon behalten haben.

§. 566. Die Feinde der Einsprossung (denn die Einsprossung hat ihre Feinde) haben die Wahrheit dieser Sätze schwächen wollen. Es ist hier nicht der Ort, die Falschheit ihrer Schlüsse vor die Augen zu legen; aber ich darf mich kühn auf das Zeugniß des allgemeinen Rufes und das innere Gefühl eines jeden Menschen, welcher sich in dieser Materie noch von keinen falschen Vorurtheilen hat hinreißen lassen, oder welchem man das Gewissen nicht durch chimärische Einwürfe beunruhigt hat, berufen, ob nicht ein jeder, der die Pocken noch nicht gehabt, sich vor denselbigen fürchte, weil er weiß, daß sie ein jeder haben muß, und daß sie gefährlich seyn; und daß hingegen, wer sie einmal gehabt, sich nicht mehr vor solchen fürchte, weil er weiß, daß man sie nicht das zweytemal bekommt.

§. 567. Wenn die Pocken allezeit gutartig wären, so wäre es unnütz gewesen, an die Einsprossung zu gedenken; und wenn sie allezeit bössartig gewesen wären, so hätte man die Einsprossung nicht wagen dürfen; aber man sah, daß sie zuweilen sehr sanft, anderemal hingegen grausam herrschen, man beobachtete die Umstände, von welchen dieser Unterschied abzuhängen schien; man schloß

schloß hieraus, wenn die Pocken in den Umständen, unter welchen sie sich günstig erweisen, mittheilen könnte, so würde man der Gefahr ausweichen. Der Schluß war sehr richtig, und der Erfolg rechtfertigte denselben.

§. 568. Die Vergleichung der natürlichen Pocken und der eingepfropften könnte auf keine Weise gründlicher herausgebracht werden, als wenn man die Verzeichnisse von zween Krankenhäusern, deren das eine für die Kranken an den natürlichen Pocken, das andere, für die Kranken an den eingepfropften geweiht wäre, miteinander vergleichen würde, und dieses hat man in London wirklich gethan. Die ausgezogenen Summen aus den Registern von zwanzig Jahren zeigen, daß in dem Spital für die natürlichen Pocken von neun Kranken zwey sterben, hingegen in dem Spital für die eingepfropften stirbt von dreyhundert fünf und vierzig, nur einer.

Es ist gewiß, daß die Pocken nicht aller Orten so mörderisch sind als in diesem Spital, und man muß sich in dieser Absicht an die Beobachtungen des Herrn Jurin und Scheüzer halten, und nach ihren Summen, die sie aus verschiedenen Todtenlisten sowohl aus Städten als ab der Landschaft ausgezogen, annehmen, daß an den natürlichen Pocken von dreyzehen Personen, die damit angegriffen werden, zwey sterben; es verhält sich demnach die Anzahl der Todten zu den angegriffenen in den natürlichen Pocken, wie zwey zu dreyzehen, und in den eingepfropften, wie zwey zu sechshundert neunzig, der Vortheil der Einpfropf

pfropfung gegen die natürliche Pocken verhält sich wie 690 zu 13. oder wie $53\frac{1}{13}$ zu 1; und ich bin überzeugt, daß die Rechnung den wahren Vortheil der Einpfropfung noch nicht erreiche, wenn solche durch geschickte Aerzte angeordnet wird, welche allein dieselbige nach wahren Einsichten leiten können: ich habe aber besser geglaubt, mich an diese Rechnung zu halten, damit ich allen Verdacht einer Partheylichkeit ausweiche. Uebrigens biethet sich schon hier ein solch merklicher Vortheil an, daß der Entschluß nicht zweifelhaft seyn kann; und es wird zweifels- ohne für einen jeden vernünftigen und zärtlichen Vater überzeugend genug seyn, wenn er weiß, daß die Hoffnung, sein Kind durch die Einpfropfung erhalten zu sehen, sich zu der Hoffnung, die ihm der natürliche Lauf dieser Krankheit übrig läßt, sich verhalte wie 53 zu 1. um seinen Entschluß festzustellen, welchen Theil er ergreifen solle. Einem Landesherrn wird es genug seyn, zu wissen, daß von sechshundert und neunzig Unterthanen wenigstens hundert und sechs an den Pocken sterben, da hingegen, wenn sie eingepfropft würden, nicht mehr als zwey von dieser Zahl sterben würden, um ihn zum Entschluß zu bringen, die Einpfropfung anzufrischen. Dieerspahrung von hundert und vier Menschen wird ihm gewiß kein verächtlicher Gegenstand scheinen, wenn er in der That den Namen eines Vaters seiner Völker verdienet.

Wenn man wirklich nach den in Schottland gemachten Beobachtungen das ungünstigste Liffors Anleitung. M m Vers

Verhältniß für die Einpflanzung annehmen wollte, nach welchem einer von hundert und vier und sechszig Eingepflanzten sterben soll; wenn man überdieses noch um ein wenig die Sterblichkeit der natürlichen Pocken verringern würde, welches durch allgemeine Einführung der besten Heilart in der That zu bewirken möglich wäre, und man diesennach auf zehen angegriffene nur einen Todten rechnete, anstatt einen auf sieben, so würde die Erspahrung allezeit fünfzehen auf hundert und vier und sechszig, und vier und sechszig auf sechshundert und neunzig seyn.

Man muß nicht vergessen, wenn man die Vortheile der Einpflanzung abwägt, daß nach dem eben angeführten die Todesgefahr nicht die einzige seye, welche die natürlichen Pocken begleitet, sondern daß diese zuweilen Folgen zurück lassen, welche schlimmer sind als der Tod selbst, und daß in Absicht auf diese, die Vortheile der Einpflanzung sich noch in einem weit größern Verhältnisse zeigen, als wir in Absicht auf die Sterblichkeit festgesetzt haben.

§. 569. Man hat einen starken Band herausgegeben, den man das Marterbuch oder auch die Todtenliste der Einpflanzung nennen könnte, in welchem man mit vieler Mühe alle Zufälle gesammelt hat, welche als eine Folge der Einpflanzung anzusehen, oder welche nach der Einpflanzung vorgefallen, denn man hat in demselben diesen so nöthigen Unterschied nicht beobachtet. Es sind es aber die Werke der Einpflanzter selbst, welche fast alle Materialien zu diesem Buche geliefert haben;

haben: indessen muß man sich dadurch nicht erschrecken lassen, obgleich es bestimmt zu seyn scheint, diese Wirkung hervorzubringen. Es beweist nur, daß die Einspropfung die Gefahr der Pocken nicht völlig wegräume, es hat aber dieses auch kein vernünftiger Einspropfen behauptet; vielleicht mag es einem Enthusiasten entfallen seyn, denn die Einspropfung hat eben sowohl ihre Enthusiasten als ihre Feinde: allein dieses schwächt auf keinerley Weise die von mir festgesetzte Wahrheit, nämlich, daß sie diese Gefahren außerordentlich vermindere, eine Wahrheit, die unwidersprechlich erwiesen ist, und mit welcher sich die Einspropfen nur nicht mehr beschäftigen: Das Gebäude ist, wenn ich so reden darf, unter Dach gebracht, und man siehet, ohne Furcht, östern Stürmen zu, welche auf dasselbige anstossen, wovon aber keiner dasselbige zu erschüttern vermag.

Nur eine blinde Unbehutsamkeit oder eine Unwissenheit der Einspropfen kann derselbigen schaden, denn es verhält sich, wie schon gemeldet, und ich wiederhole es mit allem möglichen Nachdruck, mit der Einspropfung, wie mit einer jeden andern menschlichen Handlung; man kann sich niemals einen glücklichen Erfolg versprechen, wenn solche nicht mit Klugheit und durch fähige Hände verrichtet worden; es ist nicht genug, nur einzuspropfen, um die Gefahren der Pocken zu entfernen, man muß zur rechten Zeit einspropfen; ohne dieses bleibt ein einziger Nutzen von der Einspropfung übrig, daß die Beybringung des Gifts

an dem Arm oder Schenkel ohne Gefahr ist, hingegen der Eindruck des nämlichen Gifts, wenn es in den natürlichen Pocken mit der Luft oder Speichel auf einen innern Theil fällt, sehr gefährlich ist, und also durch die Einspropfung diese Ursache der Gefahr ausgewichen wird; diese Ursache ist auch sehr wichtig und zeigt sich sehr oft; daher auch die Ausweichung derselbigen der Einspropfung, auch wenn sie ohne nöthige Sorgfalt und Zubereitung vorgenommen worden, merkliche Vortheile vor den natürlichen Pocken gegeben hat. Allein es bleiben noch so viel andere Ursachen der Gefahr übrig, daß sich nicht zu verwundern ist, wenn eine übel angestellte Einspropfung, d. i. eine solche, bey welcher man diese übrigen Ursachen aus der Acht gelassen, einen traurigen Ausgang genommen hat. Nur darinnen besteht das Geheimniß der Einspropfung, daß man diese alle zu erkennen und auszuweichen wisse, so viel nämlich solches die menschlichen Einsichten, welche allezeit ihre Schranken haben, zulassen. Es enthält zween Theile, die Auswahl eines wohl beschaffenen Leibs, und die Zubereitung eines solchen, dem hierzu die nöthige Beschaffenheit fehlet.

§. 570. Die Regeln, welche uns in der Auswahl und Zubereitung leiten, gründen sich auf die Beobachtungen, welche die Leibsbeschaffenheit derjenigen kennen gelehrt, welche die natürlichen Pocken glücklich gehabt, und diejenige, bey welcher die Krankheit unglücklich gewesen.

Wenn

Wenn man Personen vor sich findet, dergleichen viele vorkommen, bey welchen alle günstige Umstände in der Leibesbeschaffenheit sich vereinen, ohne einige Beymischung der ungünstigen, so hat man diese für natürlich zubereitet anzusehen.

Es giebt andere, welchen einige Umstände an der nöthigen Beschaffenheit fehlen: in diesem Falle wendet der Einspropper die Mittel an, deren Wirksamkeit ihm die Erfahrung ähnlicher Fälle erwiesen hat, um selbige zuwegezubringen; und da die Kenntniß dieser nachtheiligen Umstände und der Hülfsmittel gegen dieselbigen, eine Kenntniß der ganzen Arzneykunst voraussetzt, so zeigt sich deutlich, warum nur die Aerzte im Stande seyen zu erklären, ob eine Person zur Einspropfung tüchtig sey oder nicht, und die Zubereitung einzurichten.

Wenn die widrigen Leibesumstände, welche die Pocken hätten gefährlich machen können, ausgereutet sind, und eine Person die physische Anlage, welche zu einem glücklichen Gang der Krankheit nothwendig ist, erhalten hat, so ist sie wirklich zubereitet.

Diejenigen, von welchen der Einspropper urtheilen muß, daß man ihnen auf keinerley Weise die nöthige Leibesbeschaffenheit zuwegebringen kann, sind vollkommen untüchtig zu achten, und es ist nicht erlaubt, bey solchen den Zeitpunkt einer Krankheit zu beschleunigen, welche wahrscheinlicher Weise ihnen verderblich seyn muß. Ueber alles muß man sich hüten, daß man die Einspropfung

nicht für ein Arzneymittel ansehe; es ist zuweilen begegnet, daß die Pocken als ein solches gewirkt und eine schwächliche Gesundheit wieder hergestellt haben: aber man kann diese Wirkung nicht mit einer Gewißheit vorhersehen, daß man sie zu einem Beweggrunde brauchen dürfte, eine solche Cur zu wagen. Dergleichen Unklugheiten haben die ersten Unglücke der Einpflropfung herfürgebracht, und bringen noch immer dieselbige in einen schlimmen Ruf: man wendet sie an, eine unheilbare Hektik zu heilen, und sie befördert den Tod; und sie sollte nun für das verlohrene Leben büßen.

§. 571. Die Ursachen der Gefahren der Pocken lassen sich unter einige Classen bringen.

1.) Das Alter, dieses ist so viel besser, in so fern die übrigen Umstände gleich sind, je jünger es ist, denn die Gefahren wachsen mit den Jahren; inzwischen sieht man zuweilen Greisen, welche sie sehr sanft gehabt, und man hat die Einpflropfung mit gutem Erfolge vorgenommen von einem Alter von 3. Monaten bis auf ein Alter von 62. Jahren.

2.) Die Verwicklung anderer Krankheiten, seyen es hitzige, oder langwierige, unter welchen ich auch bey dem Frauenzimmer ihre monatliche Reinigung, die Schwangerschaft, und die Geburt mit begreife, und für alle übrige Menschen den Gebrauch gewisser Mittel, welche, wenn sie vor den Pocken genommen worden, dieselbigen zu verschlimmern geschienen.

3.) Die

nen bestehe, daß man die Krankheit zu einer Zeit mittheile, wo keiner dieser Umstände vorhanden ist. Diese Abwesenheit aller widrigen Umstände muß auch die eigentliche Zeit zu dieser Operation bestimmen.

§. 573. In Absicht auf das Alter kann man die Kinder, entweder in den ersten Monaten ihres Lebens einpfropfen, ehe sie von dem Zahnen Beschwerden leiden müssen, welches in Asien üblich, wie auch in einigen Orten von Engelland, welches auch von sehr großen Aerzten angepriesen worden; gegen welches ich aber allezeit einige Zweifel ernähre, welche mir noch nie erlaubt, nach dieser Art zu verfahren; oder man pfropft sie ein, nachdem die zwanzig ersten Zähne hervorgesprossen sind, bis in das Alter von zwölf oder dreyzehn Jahren, auch noch später, wenn es vor dieser Zeit unterlassen worden. Allein in Absicht auf die Töchter, ist es undienlich, die Einpfropfung von dem Alter oder vielmehr von dem Zeitpuncte an vorzunehmen, in welchem sich die wichtige Veränderung zu zeigen anfängt, die oft sehr lange dauert, von der Entwicklung ihrer Zeitigung an bis die monatliche Reinigung sich gezeigt, und in ihre richtige Ordnung gestellet hat. Obgleich bey den Jünglingen diese Veränderung sich nicht so deutlich zeigt, so hat sie doch auch bey denselbigen statt, und ist bey einigen mit ziemlich empfindlichen Zufällen begleitet: deswegen die Klugheit erfordert, daß man bey gewissen Personen die Einpfropfung nicht in diesen Zeitpunct des Lebens setze.

In Absicht auf die Gesundheit soll man die Zeit erwählen, wo sich eine Person ganz wohl befindet, ohne daß sich jener Ueberfluß der Kräfte äußere, welcher bey dem Anfalle eines Entzündungsfiebers schädlich seyn muß: diesem Falle muß man durch die Zubereitung zu begegnen suchen.

In Absicht auf die Lust, muß man den Zeitpunkt auswählen, wo die Jahreszeit am meisten gemäßiget ist. In meinem Vaterlande fand ich den Anfang des Herbsts oder vielmehr das Ende des Sommers vorzüglich; weil sich gemeiniglich die Kinder in dieser Jahreszeit besser befinden als in dem Frühjahre; die freye Luft, in deren sie gelebt, die Bewegungen, die sie sich gegeben haben, die Früchte, welche sie genossen haben, geben ihnen eine viel bessere Leibesbeschaffenheit, als sie an dem Ende des Winters haben, einem Zeitpunkte, wo sie oft Beschwerden leiden, und welcher eben deswegen mehr Sorgfalt in der Zubereitung erheischet, als zur Herbstzeit. Wenn man an einem Orte lebt, wo die Pocken immer von schlimmer Art zu seyn pflegen, so ist zu vermuthen, daß solches von einem immer fort dauernden Fehler der Luft herrühre, und man muß nach einem andern Orte gehen, sich einpfropfen zu lassen.

Man muß sich auch nicht an dem Orte selbst einpfropfen lassen, wo eine sehr tödtliche Seuche von den Pocken herrschet.

Wenn eine andere epidemische Krankheit herrschet, muß man Achtung geben, ob solche die

Kinder angreife, wenn solches nicht ist, so kann man ohne Sorge die Einpfröpfung vornehmen; im Gegentheile muß man sie aufschieben, oder die Kinder anderswohin verlegen, oder wenn keines von beyden möglich ist, so muß man der Zubereitung, welche ihre Leibesbeschaffenheit erheischt, auch noch die Mittel beysügen, welche wir zur Vorbauung epidemischer Krankheiten angezeigt haben.

Wenn die Seuche ganz allgemein ist, oder wenn sich verschiedene Arten auf einmal zeigen, und die Menge der Kranken eine ungesunde Luft erweist, muß man gar nicht einpfröpfen. Ich habe solches aus dieser Ursache in dem Frühlinge 1766. in Lausanne nicht thun wollen.

S. 574. Nach allem dem, was ich bisher angeführt, kann dasjenige, was mir noch von der Zubereitung zu sagen übrig bleibt, sehr kurz seyn; weil ich mir nicht vornehme, welches ich noch einmal wiederholen muß, die Eltern selbst in den Stand zu stellen, ihre Kinder einzupfröpfen; es wäre dieses für sie ein allzufrechtes Unternehmen; mein Zweck geht nur dahin, ihnen den Nutzen dieser Operation zu verschaffen, indem ich ihnen die Beweggründe anzeige, die aus der Natur der Sachen und aus der Erfahrung hergenommen sind, und denjenigen Personen, deren Beruf sie auffordert, diese Handlung zu leiten, auch wenn sie solche noch niemals vorgenommen haben, die wichtigsten Vorwürfe vor die Augen zu legen, auf welche

welche sie vornämlich ihre Aufmerksamkeit richten müssen.

S. 575. Wenn eine Person das bequemste Alter von 3 bis 10 oder 12 Jahren hat, und sie sich anbey wohl befindet, so machen eine Verminderung der Speisen, und eine Wahl von denselbigen, daß sie weder allzunahrhaft, noch fett, noch gesalzen oder scharf seyen, welche 14 Tage lang oder 3 Wochen fortzusetzen; ein ganzliches Beyseitssetzen von allem Weine und Coffee, wenn sie in diesem Alter schon daran gewöhnt zu seyn das Unglück haben; laue Fußbäder die ganze Zeit über, oder auch, wenn die Haut nicht weich genug scheint, fünf bis sechs ganze Bäder, und endlich den Tag vor der Operation ein Purgirmittel, die ganze Zubereitung aus. Die Wahl der Speisen besteht vornämlich darinnen, daß man ihnen nur sehr wenig, und nur von weißem Fleische gebe; hingegen sie am meisten von guten Kräutern und Baumfrüchten leben, und sie nichts anders trinken lasse, als Wasser, oder Wasser mit Milch vermischt, oder Molken. Man kann hierüber dasjenige nachsehen, was ich S. 220. von einer dienlichen Zubereitung zu einem glücklichen Gange der natürlichen Pocken angeführt habe.

Wenn ein Kind ungemein stark und vollblütig scheint, so muß man eine oder zwei Aderlässe vornehmen, und es Morgens und Abends über die ganze Zeit der Zubereitung ein wenig Salpeter nehmen lassen; diese Vorsorgen sind
nöthig,

nöthig, einer Entzündung vorzubauen, welche sonst das Pockengift in starken Körpern sehr leicht erwecken kann.

Indem ich aber die Lebensordnung einschärfe, so muß ich auch einschärfen, daß man solche nicht allzuweit treibe: Ein Kind soll am Ende der Zubereitung sich leichter und munterer befinden; aber es soll seine Kräfte nicht verlohren haben. Man hat durch eine überspannte Lebensordnung die Gesundheit vieler Kinder zerrüttet, und ihnen insonderheit den Magen verdorben.

Ich will hier die Kennzeichen einer vollkommenen Gesundheit nicht anführen, diejenige, welche die Einsprofung beurtheilen sollen, kennen sie schon; ich will nur so viel sagen, daß ich allemal ohne Furcht die Einsprofung vorgenommen habe, wenn ich Kinder vor mir hatte, die munter waren, ordentliche Lust zum Essen, einen ruhigen Schlaf, einen süßen Athem, und weichen Bauch hatten, und welchen die Haut leicht heilte, wenn sie verletzt worden.

§ 576. Wenn sich ein Kind, bey welchem man die Einsprofung vornehmen will, nicht wohl befindet, so muß man anfangen seine Gesundheit wieder herzustellen, ehe man darauf denkt, ob man die Operation vornehmen solle oder nicht; allein die hiezu dienliche Mittel sehen nicht eigentlich auf die Einsprofung insbesondere, sondern sie beziehen sich auf die ausübende Arzneykunst überhaupt, und setzen eine genaue Kenntniß derselben voraus.

Es giebt einen sehr schweren Fall; wenn es um Kinder zu thun ist, in deren Familien die Pocken bisher sehr mörderisch gewesen, und verschiedene Brüder oder Schwestern weggerafft haben. Ehe man mit dergleichen die Einspropfung vornimmt, muß man der Ursache dieser Gefahr sicher seyn, aber diese erheischet eine sehr schwere Untersuchung; vielleicht ist es unmöglich, wenn man nicht selbst den Anlaß gehabt, die Krankheit eines von den Verstorbenen zu beobachten. Wenn man diese Ursache entdeckt hat, so muß man solche lange mit den dienlichen Mitteln bestreiten; und diese sind zuweilen der kühnenden Lebensordnung ganz entgegengesetzt, welche die gewöhnliche Zubereitung gesunder Kinder erfordert.

S. 577. Ich muß auch etwas von der Operation selbst sagen, man macht zween Einschnitte in die Haut, eine an jedem Arm, oder an jedem Schenkel, ich ziehe die Schenkel vor; diese Einschnitte müssen 15. bis 16. Linien (ein wenig mehr als ein Zoll) lang seyn; man bedient sich hiezu einer Lanzette, oder welches mir vorzüglich bedünkt, eines scharfschneidenden Bisturie, der Einschnitt muß aber gar nicht tief gemacht werden, er ist hinlänglich, wenn man nur im Grunde ein Ausschwitzen von ein wenig Blut bemerkt; wenn das klare Blut aus der Wunde fließt, ist die Operation weniger gut gemacht.

In diesen Einschnitt legt man einen Faden, welcher den Eiter von den Pocken eingeschluckt hat,

hat, man bedeckt ihn hernach mit einem Diapalmastflaster, und befestigt solches mit einer Compressse und einer Binde, welche genugsam angezogen seyn soll, damit alles in seiner Lage bleibe. Man läßt es auf diese Weise 24 bis 36 oder 48 Stunden, hieran ist wenig gelegen. Wenn, nachdem man den Faden herausgenommen, die Eiterung der Wunden beträchtlich ist, so legt man in solche ein wenig Carpie, wenn sie aber nicht beträchtlich ist, so unterläßt man es, bis sie beträchtlich wird, und legt nur das Pflaster mit der Compressse und Binde an, und fährt mit diesem einfachen Verband alle 24 Stunden einmal fort, so lang die Eiterung dauert, wovon der Zeitraum sehr verschieden ist.

In Absicht auf den Faden, den man in die Wunde legen soll, und welcher eigentlich den Keim der Krankheit in sich enthält, muß man einen weichen Faden wählen, denselbigen vielfach zusammen legen und nur schwach drehen, hernach mit vieler Genauheit in den Eiter eintauchen, indem man ihn durch etliche Blätter hin und her zieht; es müssen zu diesem Ende Blätter gewählt werden, welche groß und wohl zeitig, von einer guten Art, und aus einem gesunden Körper genommen sind, die Blätter muß nur mit einer Nadel oder Scheer geöffnet worden seyn. Wenn der Faden wohl eingetaucht, so wickelt man denselben in Schreibpapier ein, und bewahrt ihn in einer wohl verschlossenen Büchse. Ich habe mich schon Faden bedient, welche

welche vor 26 Monaten zubereitet worden, und sie thaten eine sehr gute Wirkung; oft habe ich von 8 oder 10 Monaten gebraucht und sie gut befunden; allein überhaupt ist es besser, daß sie nicht über 3 oder 4 Monat alt seyen.

§. 578. Nach der Operation fährt das Kind einige Tage fort, sich ganz wohl zu befinden; man setzt die gleiche Lebensordnung fort, wie bey der Zubereitung, und bey schöner Witterung läßt man es an die freye Luft gehen; wenn die Kinder noch sehr jung sind, muß man sich vorsehen, daß sie sich nicht durch einen Fall oder Stoß verletzen, dem sie durch ihre Lebhaftigkeit und damit verbundene Schwachheit ausgesetzt sind, da dergleichen Unfälle in diesen Umständen viel schädlicher seyn können, als anderemal.

Zuweilen empfindet man schon den vierten, gemeiniglich den fünften oder sechsten Tag, einen Schmerz unter den Achseln, wenn man die Einspropfung an dem Arm vorgenommen, oder in den Leisten, wenn solches an den Schenkeln geschehen, dieser ist mit einer leichten Geschwulst der Drüsen an diesen Theilen begleitet; er dauert selten zween ganze Tage, und ist eine sichere Probe, daß die Pocken erfolgen werden. Zuweilen erfolgen sie auch ohne diesen Schmerz; allein ich habe noch kein Beyspiel gesehen; daß die Pocken nicht erfolgt seyen, wenn dieser Schmerz zugegen gewesen.

Den 6ten, 7ten oder achten Tag, zuweilen auch noch später, fangen die Eingespöpften an
über

über Ermüdung, Niedergeschlagenheit, Eckel und Unruhe, zu klagen, und wenn sie sehr jung sind, so werden sie ganz schläferig; hiezu kömmt ein leichtes Fieber, Kopfschmerzen, zuweilen auch Durst; alsdann bleiben sie in dem Zimmer, und verlieren die Lust auszugehen. Von diesem Augenblicke an muß man ihnen nichts als Haber oder Gersten-Grüße geben, oder von einigen andern Speisen, welche S. 37. und 38. anzeigen, man läßt sie einen leichten Thee von dienslichen Blüthen nehmen, von Holder, Lindensblütthe, Borretsch mit ein wenig Milch; oder, wenn ihnen diese Getränke widerstehen, von purem Wasser mit Milch; wenn ihnen auch die Milch widersteht, giebt man Wasser mit ein wenig Syrop, oder auch reines Wasser, wenn man es gut haben kann.

Der Schweiß ist gemeiniglich in diesem Zeitpunkt häufig, und nach 48, 60 bis 62 Stunden kommen die ersten Pocken zum Vorscheine, und dieses gemeiniglich in dem Gesichte. So bald sie sich zeigen, befindet sich der Kranke wieder viel besser; der Ausbruch dauert fort, das Wohlfinden nimmt zu, und oftmals ist denselbigen Tag das Fieber weg, und die Lust zum Essen stellt sich wieder ein. Man kann alsdann den Speisen, von welchen wir vorhin geredet haben, ein wenig Brod beyfügen; aber man muß hernach von dieser Lebensordnung nicht abweichen, bis der größte Theil der Blattern abgetrocknet ist, alsdann purgirt man den Kranken, und fängt hernach an, ihm

ihm ein wenig Fleisch zu geben, und man führt ihn hierauf wieder nach und nach zu der gewöhnlichen Lebensordnung.

§. 579. Wenn das Fieber im Anfange ein wenig stark ist, besonders aber wenn es mit Kopfschmerzen, Hang zum Schlaf oder Lendenschmerzen begleitet ist, giebt man ein Clystier. Ein höherer Grad von Fieber, bey einem starken Kinde oder bey einem Erwachsenen, erheischt eine Aderläße, öftere Clystiere, laue Fußbäder, Salpeter, Mandelmilch; diese Mittel stillen dasselbige gar bald.

Zuweilen zeigt sich bey Kindern von drey Jahren, selten nach diesem Alter, ein oder zweett Anfälle von Sichtern bey der Annäherung des Ausbruchs; allein sie erheischen keine besondere Vorsorge.

§. 580. Die gemeine Zahl der Pocken ist zwischen 50 und 400. Ich habe sehr oft weniger als 50 gesehen; und 4 bis 5mal, so viel als immer in der zahlreichsten Art abgesonderter Pocken.

Wenn weniger als 50 Blattern sich zeigen, so veranlaßt die Eiterung keine merkliche Vermehrung der Geschwindigkeit des Pulses. Wenn aber mehrere vorhanden sind, so hat man gemeinlich ein wenig Fieber und Unruhe; ein Clystier hilft in diesen Umständen geschwinde.

Wenn die Anzahl der Blattern sehr beträchtlich ist, so wird das Eiterungsfieber merklich, wie in einer zahlreichen Art der abgesonderten Pocken;

Tissots Anleitung.

N n

allein

allein nach dem Verhältniß der Anzahl der Blattern, ist das Fieber, so weit sich solches spüren läßt, allemal weniger stark als in den natürlichen Pocken, weil die nämliche Anzahl der Blattern in einem Körper, welcher durch die Zubereitung erweicht und versüßet worden, weniger Reizung veranlaßt als in einem andern. Einige Clystiere, ein wenig Manna, Cassien oder Tamarinden helfen hier sehr gut, und in diesem Falle muß man die Anleitungen befolgen, welche S. 214. angezeigt worden, und die Blattern öffnen, nach dem Rath, den ich S. 216. für die natürlichen Pocken gegeben habe. Ueberhaupt muß man die künstlichen Pocken, wie die natürlichen, besorgen, da sie von denselbigen nur in dem Grade verschieden sind.

S. 581. Dieses ist nun alles, was ich in diesem Werke über diese Operationen zu sagen nöthig fand, da ich mich anderswo weitläufiger ausgedehnt habe; ich werde mich auch noch weitläufiger in der zweiten Ausgabe der gerechtfertigten Einpfröpfung ausdehnen.

Seit mehr als 12 Jahren, da ich die Einpfröpfung ausübe, habe ich keinen einzigen Kranken gehabt, bey welchem die Krankheit auch nur die geringste Gefahr gezeigt hätte; nicht einen einzigen, bey welchem sich schlimme Folgen gezeigt hätten: und nicht einen einzigen, der nicht immer sehr vergnügt gewesen, daß er sich habe einpfröpfen lassen.

Man

Man hat sie viel seltener, allein mit gleichem Erfolge in Zürich, Bern, Basel, Neuschâtel, Winterthur, und fast in allen Städten von der Wadt angewendet.

Je mehr ich sie ausübe, je mehr werde ich von ihrem Nutzen überzeugt, und zugleich von der Nichtigkeit der Einwürfe ihrer Gegner; sie verbannen wollen, weil sie nicht gänzlich alle Gefahr einer sehr grausamen Krankheit zerstöhret, verräth Mangel an Vernunft; sie zu verbannen oder verdächtig zu machen, weil sie durch vorwitzige oder unwissende Köpfe übel angewendet worden, streitet wider die Billigkeit, und verräth einen Partheygeist, der allezeit blind und schädlich ist.

§. 582. Man erlaube mir hier ein Gleichniß zu wiederholen, dessen ich mich in einem Werke bedient habe, welches vor 6 Jahren an das Licht getreten, (in einem Schreiben an Herrn Haen), und welches von Kennern gebilliget worden.

„ Ein unwiderrussliches Schicksal unterwirft
„ die Einwohner eines Landes einem Gesetze, daß
„ ein jeder einmal in seinem Leben über ein sehr
„ schmales Bret gehen soll, unter welchem ein tiefer
„ Waldstrom mit großer Ungestüme und
„ Schnelligkeit durchfließt. Die Erfahrung von
„ 10 Jahrhunderten hat gelehrt, daß von 10
„ Personen, welche dieses thun, wenigstens einer
„ fällt und ertrinkt; derjenigen zu geschweigen,
„ welche zwar fallen, aber noch errettet werden, im

„ zwischen aber sich an den Felsen stoßen, mit wels-
 „ chen der Waldstrom angefüllt ist, und oft ihr
 „ ganzes Leben durch Schwachheiten behalten,
 „ welche ihnen das Schicksal der Ertrunkenen be-
 „ neidungswerth machen.

„ Die nämlichen Beobachtungen, welche die
 „ Gefahr dieses Uebergangs bewiesen haben, ent-
 „ deckten auch die Ursachen der Gefahr. Man
 „ sah, daß viele durch die Furcht zum Fallen
 „ gebracht wurden; andere, weil sie zu schwer
 „ waren, und dem Brett eine falsche Bewegung
 „ beybrachten; die dritten, weil sie bey dem Ueber-
 „ gang von einem Schwindel, oder einer Ohn-
 „ macht, oder der Epilepsie überfallen worden; die
 „ vierten, weil das Brett mit Eis überzogen war;
 „ die fünften wurden durch einen heftigen Wind-
 „ sturm von dem Brett geworfen; andere gieng-
 „ en zu Grunde, weil sie diese Reise zu Nacht
 „ unternahmen; verschiedene schwangere Wei-
 „ ber fielen, weil es ihnen schwer ward den Kör-
 „ per im Gleichgewichte zu erhalten, und auf
 „ den Ort zu sehen, wo sie die Füße absetzen soll-
 „ ten. Eine große Anzahl ward ein Opfer der
 „ vielen Einschläge, welche von guten Leuten
 „ aus den besten Gesinnungen, aber ohne Einsich-
 „ ten, dergleichen nur gar zu viel sich finden, em-
 „ pfohlen worden.

„ Es machte jemand darüber seine Anmerkun-
 „ gen, und sprach: da doch der Uebergang nicht
 „ nothwendig tödtlich ist, sondern nur durch zu-
 „ fällige Umstände so gefährlich wird; weil wir

„ doch

„ doch alle diesen Weg einmal nehmen müssen,
 „ und wenn wir ihn einmal gemacht, solchen sehr
 „ selten ein zweytesmal nehmen müssen; so wol-
 „ len wir zu einem Gesetze annehmen, daß jeder-
 „ mann nur in einer gewissen Zeit, wenn alle
 „ ungünstige Umstände abwesend sind, den Weg
 „ vornehme, und zwar 1) ehe man die Gefahr
 „ kennen gelernt. 2) Ehe man gar zu schwer
 „ geworden. 3) In einer Zeit, in welcher man
 „ auf dem Wege keinen Anfall einer Krankheit
 „ zu besorgen hat. 4) Wenn das Brett nicht
 „ gefroren ist, und kein Sturmwind bläset. 5)
 „ Am hellen Tage. 6) Für das Frauenzim-
 „ mer; wenn sie sicher sind, daß keine Schwanz-
 „ gerschaft vorhanden. 7) Jedermann soll sich
 „ eines Führers bedienen, welcher die Zeit des
 „ Uebergangs bestimmen soll. Alle vernünftige
 „ Menschen und redliche Bürger werden den
 „ Nutzen dieses Vorschlags fühlen; man wird
 „ ihn in Ausübung bringen, und finden, daß er die
 „ glücklichsten Folgen haben werde, so daß anstatt,
 „ da bisher von 10 einer zu Grunde gegangen,
 „ nur ein einziger von 200 zu Grunde gehen wird.
 „ Da die Sache sich also verhält, ist es zu ver-
 „ muthen, daß ein vernünftiger Vater, der sei-
 „ ne Kinder wahrhaftig liebt, nicht glauben soll-
 „ te, seine Pflichten zu erfüllen, und den Be-
 „ wegungen einer erleuchteten Zärtlichkeit zu fol-
 „ gen, wenn er sie über das Brett in der günsti-
 „ gen Zeit gehen läßt, wenn schon einer von
 „ 200 in Gefahr kömmt, und nicht lieber warten
 „ will, bis sie von dem Schicksale geführt werden,

566 Von der Einspropfung

„ wo allemal von 10 einer zu Grunde geht. Wenn
„ dieses Gleichniß richtig ist, so dünkt mich, es sey
„ sehr schwer, dem Schluß zu widerstehen.

Von der Einspropfung der Masern.

S. 583. Ich habe oben S. 229. gesagt, daß man auch die Masern eingespropfet habe, und ich soll hier von dieser Gewohnheit handeln, welche man dem Herrn Fr. Home, einem berühmten Arzt aus Edimburg, zu danken hat, aus einem Orte, wo die Masern oft sehr schlimm sind, und auch in den Zeiten, wo man sie noch für ziemlich gutartig ansieht, den zwölften Theil der Kranken hinreißen.

Herr Home hoffet, daß man durch die Einspropfung 1) die Sterblichkeit vermindern wo nicht gar aufheben könnte; 2) daß man dem Husten vorbeugen könnte, welcher den Kranken gräßliche Beschwerden erweckt, und davon abhängt, daß der erste Eindruck des Gifts sich auf den Lungen äußert, wohin es mit der Luft gebracht wird. 3) Daß man die Augenbeschwerden verhindern könnte, so wie andere traurige Folgen, welche die Masern nur gar zu oft nach sich zurücklassen. Er hatte das Vergnügen, seinen Hoffnungen durch den Erfolg entsprochen zu sehen.

S. 584. Da sich bey den Masern kein Eiter befindet, so bediente sich Herr Home des Geblüts selbst, solche zu verpflanzen; zu diesem Ende läßt er

er einer Person, welche mit dieser Krankheit befallen ist, an dem Orte, wo sich die meisten Blattern befinden, einen leichten Einschnitt machen. Hiezu wählt er sich die Zeit, wo die Blattern das lebhafteste Aussehen haben; er tauchet ein wenig Baumwolle in das ausfließende Geblüt ein, und bedient sich hernach dieser Baumwolle, die Krankheit mitzutheilen. Er macht auch zween Einschnitte, wie bey den Pocken, allein ein wenig tiefer, weil er nöthig findet, daß sie bluten, und daß man das Blut eine Viertelstunde lang fließen lasse, ehe man die Baumwolle auflegt. Wenn dieses geschehen, wird der Verband gemacht, wie bey den Pocken, nur mit dem Unterschied, daß man die Baumwolle 3 Tage lang liegen läßt, ehe man sie wegnimmt; allein ich finde Ursache zu glauben, daß das lange liegen bleiben der Baumwolle, wie die Tiefe des Einschnitts, überflüssig sey.

S. 585. Herr Home machte die erste Einsprossung den 21sten Merz 1758 an einem Kinde von 7 Monaten, welches an dem Kopfe und auch über den ganzen Leib einen starken Ausbruch bekam mit einem Fluß hinter den Ohren, da es sich im übrigen sehr wohl befand; er hatte es mit Baumwolle eingespöpft, die nur 2 Tage vorher eingetaucht worden.

Das Kind fieng den 27sten oder den 7ten Tag nach der Operation an krank zu werden; es bekam ein wenig Fieber, Hitze, Unruhe, Niesen zu wiederholtenmalen, es hustete aber in allem

568 Von der Einspropfung

nur 6 bis 7mal, und hatte nicht die geringsten Beschwerden in den Augen. Der Ausbruch fieng den 29sten an, und trocknete den 2ten April, die Krankheit der Haut heilte vollkommen, und das Kind befand sich sehr wohl.

§. 586. Eine Folge von andern Beobachtungen belehrte Herr Home. 1) Daß man kein Blut gebrauchen solle, welches man länger als 10 Tage verwahrt; weil es seine Kräfte zu verlieren scheint. 2) Daß die Zeit, in welcher sich das Gift zu entwickeln anfängt, auf den 6ten oder 7ten Tag falle; diese Zeit scheint bestimmter zu seyn, als bey den Pocken. 3) Daß die eingespropfen Masern viel gelinder seyn als die natürlichen; weil man nicht an denselben stirbt; das Fieber, die Entzündung, die Unruhe nicht auf den gleichen Grad steigen; viele Kranke gar nicht husten, andere sehr wenig; und weil man keine Schleichkrankheiten auf dieselbigen folgen sieht, welche so oft auf die natürlichen Masern folgen. Obgleich zuweilen eben so öfters Niesen und Ueberfließen der Augen erfolgen, so lange die Krankheit in ihrer größten Stärke ist, so verlieren sie sich doch vollkommen, wenn die Masern abgetrocknet sind.

Die Wunden eitern nicht so lange als in den eingespropfen Pocken.

§. 587. Man sieht aus dem gesagten, daß man in einem Lande, wo die Masern sich so schlimm zeigen, wie in Schottland, verpflichtet sey, solche einzuspropfen. Hingegen in Ländern, wo solche gutartiger

gutartiger sind, ist die Einführung dieser Gewohnheit weniger nothwendig, hingegen würde sie nützlich seyn, weil sie den Kindern einen sehr gefährlichen Husten erspahrt, und allen Folgen vorbeuet, denen dieselbigen in allen Ländern ausgesetzt sind.

S. 588. Da die größte Gefahr der Masern von der Entzündung der Lunge abhängt, und diese von der Absehung des Gifts auf diesen wichtigen Theil, welche man ausweichen kann, wenn man das Gift in einen äußern Theil bringt; so zeigt sich ganz deutlich, daß die Einspropfung den größten Vortheil von sich selbst ziehe, ohne daß eine so sorgfältige Zubereitung nöthig wäre, wie bey den Pocken. Indessen muß man diese nicht gänzlich aus den Augen setzen; allein da diese Zubereitung sich auf die gleichen Grundsätze stüzet, wie bey den Pocken, so wäre es ohne Nutzen, wenn ich hier dasjenige wiederholen wollte, was ich oben davon gesagt habe.

Das vier und dreyßigste Capitel.

Von den Schleichkrankheiten, oder langwierigen Krankheiten.

S. 590.

Ich setze mir nicht vor, von den Schleichkrankheiten oder chronischen Uebeln zu handeln, und ich widme dieses Capitel nur einigen Anleitungen

N n 5

tungen